Werk

Titel: Romanische Studien. Heft XVIII

Autor: Varnhagen, H.

Ort: Halle

Jahr: 1881

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0005|log72

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Romanische Studien, herausg. v. Boehmer. Heft XVIII (V. Bd., 2. Heft).[1]

W. Schmitz, Das *Verso des Fragments von Valenciennes*. Mit vier autographirten Tafeln. Der jetzt hervorragendste Kenner des tironischen Notensystems hat hier das Fragm. vom rein paläographischen Standpunkte aus einer neuen, sorgfältigen Prüfung unterworfen. Die Textkritik des Denkmals ist hiermit auf eine neue, sicherere Basis gestellt worden, und alle Romanisten werden Schmitz für seine Mühe dankbar sein. Der Verf. hat an einer Reihe von Stellen Fehler Tardifs gebessert. Die Resultate der Arbeit sind bereits von Koschwitz in der neuen Auflage von *Les plus anc. monuments* verwerthet worden. Ich erwähne nur Einiges, was zu Bemerkungen Anlass gibt. Z. 15 liest Schm. *grancesmes* gegen mein *grantesmus*. Es handelt sich hier nicht darum, ob *c* oder *t*, sondern nur um die Endung. Ich gestehe zu, dass, trotzdem das tironische Schriftbild hinter sei es nun *grances* oder *grantes*, nach dem Album zu urtheilen, in der Hs. sehr verwischt ist, das *-mus* mir jetzt ebenfalls bedenklich vorkommt. Aber andererseits ist die Auflösung *-mes* ebenso wenig ohne Bedenken. Ein Mal gibt es, wie Schm. selbst hervorhebt, für die Silbe *-mes* ein anderes, feststehendes Zeichen. Dann aber ist von einer keilförmigen Gestalt der Schlusslinie, wie sie für *es* verlangt wird, doch Nichts zu bemerken, wenigstens in dem Album nicht. Ob etwa in dem Génin-Tardif'schen Facsimile, vermag ich nicht zu constatiren, da mir dieses unzugänglich ist. Uebrigens scheint mir Schm. den Werth des letztern gegenüber der Photographie im Album doch etwas zu hoch anzuschlagen. Dass bei Génin Manches deutlicher zu lesen sein wird, als im Album, ist, wenn man die Art der Herstellung in beiden Fällen berücksichtigt, ganz natürlich. Aber nur die Abbildung im Album ist, weil auf photographischem Wege hergestellt, unbedingt zuverlässig, mag dieselbe auch hier oder da etwas undeutlich ausgefallen sein. — In dem *ro* in Z. 23 sah ich tironisches *inde*. Schm. verweist nun auf die Abbildung des tironischen Schriftbildes für *inde* bei Kopp — die, wie ich kaum zu bemerken brauche, mir wohl bekannt war — und in seinen eigenen, mir nicht zugänglichen Notae Bern. — sie sind veröffentlicht als Beilage zu Heft 3 und 4 der Zeitschrift Panstenographikon —, wo das Schriftbild allerdings ein verschiedenes ist. Er liest nun *e rola* und hält dieses im Anschluss an Génin und Bartsch für verschrieben anstatt *e tota*. Aber mit der Annahme von Schreibfehlern bei einem so ganz eigenartig überlieferten Texte zu operiren, ist sehr bedenklich; doppelt bedenklich aber, wenn man in einem Worte von vier Buchstaben zwei Schreibfehler nnehmen muss. Vielleicht darf man *idem* auflösen. — Meine Auflösung in *contenement* in Z. 24 scheint Schm. ebenso wenig haltbar, wie *contriment* und *conterrement*. Meine Kenntniss der tironischen Noten erstreckt sich nicht weit genug, um beurtheilen zu können, ob das Bedenken des gelehrten Verf. durchschlagend ist. Letzterer hat selbst „an die blosse Möglichkeit eines *communement* = gemeinsam gedacht", was nach dem Zusammenhange schwerlich richtig ist. — Für das dreimalige *fisient* bei Tardif hatte ich *fisent* eingesetzt, worin mir G. Paris vorangegangen war. Schm. dagegen hält an *fisient* fest. Ich gestehe ihm jetzt vollständig zu, dass man vom rein paläo-

[1] [Einen Bericht über Heft 16, 17 und den weiteren Inhalt von Heft 18 wird das nächste Heft der Ztschr. bringen. G.]